

# VWW- INFOBRIEF

Verband deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenproduzenten e.V.

April 2015



## 10 Jahre VWW !

Am 20. Juli 2005 wurde der VWW als erster bundesweiter Zusammenschluss aller Wildsaatgutproduzenten gegründet.

Bereits im Jahr 2007 wurde ein Zertifikat für die Qualitätssicherung im Anbau zunächst für Gräser und Kräuter eingeführt, mittlerweile auch ein eigenes Zertifikat für gebietseigene Gehölze. Wir haben an zahlreichen Verwaltungsregeln, Gesetzen und mehreren Forschungsvorhaben mitgewirkt.

**Vielen Dank an alle, die uns dabei unterstützt haben!**

Einen Grund zum Aufatmen sehen wir im bisher Erreichten noch nicht. Viele Hürden sind noch zu überwinden. Noch immer wird falsch deklariertes Saatgut in den Markt eingeschleust, werden Ausschreibungsvorgaben massiv umgangen und werden Voraussetzungen für die Wildpflanzenausbringung in Frage gestellt. Erfreulicher Weise gibt es inzwischen in Baden-Württemberg einen Erlass zur Umsetzung des §40 BNatschG. Leider wurden darin Straßenböschungen steiler als 1:1,5 nicht als freie Landschaft eingestuft und damit auf großen Flächen eine Begrünung mit Wildformen erschwert. Hier sieht der VWW deshalb noch hohen Diskussions- und Nachbesserungsbedarf.

Auch anhand der Widerstände, die aus Reihen des amtlichen Naturschutzes kommen, gewinnen wir leider noch immer den Eindruck, dass es in einigen Fällen einen stiefmütterlichen Umgang mit dem Thema Renaturierung mit Wildsaatgut gibt. Obwohl immer noch täglich ca. 70 ha in Deutschland überbaut und eine noch viel größere Fläche durch Zersiedelung und Nutzungsänderung für Naturschutz verloren geht, sehen manche Akteure in der Wiederansiedlung regional heimischer Pflanzenarten eine Gefahr für die natürliche Verbreitung der Arten und für die innerartliche Vielfalt.

Hier bitten wir alle Beteiligten mit Augenmaß vorzugehen. Wir sehen in der Praxis der Ausbringung gebietseigener Wildpflanzen auf der Ebene von 8 Produktionsräumen einen tragfähigen Kompromiss und keine naturschutzfachliche Gefährdung. Vergleichen Sie das bitte mit den seit Jahrzehnten im Landschaftsbau eingesetzten, aus Zuchtsorten bestehenden Regelsaatgutmischungen (RSM), die im Naturschutz keine größeren Diskussionen ausgelöst haben, obwohl dadurch Arten, wie der Weichstachelige Wiesenknopf (*Sanguisorba minor* ssp. *balearica*), weit in unsere Landschaften vorgedrungen sind und Massenarten, wie Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*) oder Rotschwingel (*Festuca rubra* ssp. *rubra*) die heimischen Wildformen vielerorts verdrängt haben. Eine Verdrängung regionaler Ökotypen bei Einsatz regionaler Wildpflanzen ist dagegen nicht zu erwarten; dafür bieten artenreiche Ansaaten aber einer Vielzahl an Tierarten einen neuen Lebensraum und eine rasche Kompensation für verlorene Biotope. Zudem erhöht sich laufend die Zahl unserer Mitgliedsbetriebe, so dass sich auch die Saatgut-transfer-Entfernungen beständig verkleinern.



Die Nachweise von Verdrängung durch Hybridisierung oder durch Konkurrenzvorteile stammen immer von eingeschleppten Zuchtformen oder Ökotypen weit entfernter Herkünfte und anderer Klimate. Anders als bei landwirtschaftlichen Zuchtsorten werden in unseren Projektgebieten immer nur einzelne Flächen neu begrünt, deren Auswirkungen auf die unmittelbare Umgebung begrenzt sind. Die Ausbringung führt damit zu einem eng benachbarten Vorkommen verschiedener Ökotypen derselben Art (vgl. hierzu das Beispiel von Ferkelkraut im Kasten unten). Natürlich können lokale Sippen zunächst besser angepasst sein, aber auch die eingebrachten Arten können sich meist in wenigen Generationen an neue Standorte anpassen. Unsere Ansaaten sind i.d.R. so seit vielen Jahren stabile Pflanzengesellschaften. Allerdings achten wir streng darauf, dass natürliche Arealgrenzen von Arten- und Unterarten nicht verletzt werden.

Die seit 2010 fertig gestellte DBU-Studie zu regionalem Saatgut empfiehlt mit Hilfe eines sogenannten Artenfilters einen äußerst restriktiven Umgang mit der Artenauswahl. Dieses Instrument wird dabei häufiger von Naturschutzverwaltungen und Planern als Maßstab genommen, um aus den wenigen darin freigegebenen Arten Mischungen zu erstellen. Auch die FLL (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V.) hat 2014 ihre neuen RSM-Regio-Mischungen, die auf der Grundlage des Artenfilters beruhen, veröffentlicht. Dabei ist der Filter ursprünglich für diejenigen gedacht, denen keine vegetationskundlichen Kenntnisse zur Verfügung stehen. Viel zu viele Arten werden aufgrund ihrer Rückgänge in der Landschaft von einer Ansaat ausgeschlossen, z.B. zentrale Arten für Blütenbesucher, wie Ackerwitwenblume (*Knautia arvensis*) oder Nelkenarten.

**Bitte beachten Sie: der Artenfilter ist ein empfehlendes Studienergebnis (ohne eigene Felderhebungen) und kein Gesetzeswerk. Dies gilt auch für die neuen RSM-Regio-Mischungen, die übrigens ebenfalls von den Autoren des Artenfilters wesentlich mitgestaltet wurden.**

Den FLL-Mischungen aus vielen Allerweltsarten, wie Rotschwengel, Rotklee und Wiesenrispe, fehlen aus den genannten Gründen viele charakteristische Arten. Nach unserer Auffassung können die FLL-Mischungen deshalb keinen generellen Standard darstellen.

( Zur weiteren Vertiefung des Themas empfehlen wir den offenen Brief an die FLL vom 30.01.2015 auf unserer Homepage ) <http://www.natur-im-vww.de/beratung/diskurs>

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg, Geduld und Ausdauer bei Ihrem Einsatz für neue Lebensräume unserer wilden Begleiter!

Gewöhnliches Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) ist eine weit verbreitete Art, die sich, wie die meisten Wildpflanzen, in vielen Ökotypen an ihre unterschiedlichen Standorte angepasst hat (Becker et al. 2008)<sup>1</sup>.

In einer Studie von Mix et al. (2006)<sup>2</sup> wurde gezeigt, dass trotz der Fähigkeit zur Windausbreitung der Samen von über 400 m und zwingend erforderlicher Fremdbefruchtung zwei Ökotypen ab einer Entfernung von 3,5 km als genetisch isoliert gelten können. Eingebrachte Ökotypen aus unseren Ansaaten wirken daher auf bereits vorhandene Ökotypen des Ferkelkrauts nur unterhalb einer Entfernung von ca. 3,5 km und können vorhandene Ökotypen nicht verdrängen oder durch Hybridisierung auslöschen. Noch stärker ist die Trennung von benachbarten Ökotypen bei vielen unserer Arten, die vorwiegend Selbstbefruchter oder sogar Apomikten (Samenbildung ohne Bestäubung, z.B. bei Frauenmantel [*Alchemilla vulgaris*]) sind.

<sup>1</sup> - Becker, U. et al. (2008): The spatial scale of adaptive population differentiation in a wide-spread, well-dispersed plant species. - *Oikos* 117:1865-1873

<sup>2</sup> - Mix, C. et al. (2006). Regional gene flow and population structure of the wind-dispersed plant species *Hypochaeris radicata* (Asteraceae) in an agricultural landscape. *Mol. Ecol.* 15:1749-1758